



# FFH-ALBUM

## Bellheimer Wald mit Queichtal Teilgebiet Germersheimer Düne

FFH 6715-302



(Kreiselwespe (*Bembix rostrata*); Foto: O. Röller)



# FFH-ALBUM

## Bellheimer Wald mit Queichtal

### Teilgebiet Germersheimer Düne

Während der letzten Eiszeit lagerte die aus dem Pfälzerwald kommende Queich Schotter in der Rheinebene ab. Dieser Schwemmkegel beginnt schmal im Westen und erweitert sich dreiecksförmig nach Osten. Nach Ende der Eiszeit wehten starke Winde den feinen Sand aus den Schottern aus und lagerten ihn an den Rändern der Niederung zu Flugsanddünen ab. Diese Dünen sind oft nur als sehr flache Sandrücken ausgebildet. Am Rande zur Rheinniederung, im Bereich des Hochufers, wurde das Material jedoch zu höheren Dünen aufgeschichtet. Im Laufe der Zeit haben sich diese Standorte zunehmend bewaldet. Durch die Weidetätigkeit großer Pflanzenfresser und nachfolgend durch Einwirken des Menschen (Waldweide, Streunutzung) blieben mosaikartig immer wieder kleine Teilbereiche waldfrei. An diesen Stellen siedelten seltene Tiere und Pflanzen, die an Wärme, Trockenheit und Sand gebunden sind. Im letzten Jahrhundert wurden die Flächen der Germersheimer Düne durch die Nutzung als Truppenübungsplatz offen gehalten.

### Entwicklung des Gebiets im Zeitraum der Biotopbetreuung (Überblick)

<b>FFH-Ausweisung:</b>	2004
<b>Biotopbetreuung seit:</b>	1996
<b>Entwicklungsziel:</b>	Erhalt und Ausdehnung der typischen Dünenvegetation (Sandtrockenrasen, Magergrünland, trockene Hochstaudenfluren) mit ihrer speziellen Fauna; Umwandlung naturferner Wirtschaftswälder zu lichten Trockenwäldern
<b>Zustand (früher):</b>	Durch die militärische Nutzung waren die Strukturen weitgehend gut ausgebildet. In den Randbereichen zeigt sich eine starke Verbuschungstendenz, teils durch Robinie. Kleinflächig finden sich ruderalisierte Störstellen. Die Waldbereiche sind stark durch Robinie geprägt.
<b>Bisherige Maßnahmen:</b>	Rotierendes Fräsen kleiner Teilflächen der Silbergrasfluren; Mulchen von Sand- und Magerrasen; Entnahme von Gehölzen; seit 2011 werden Ausgleichsmaßnahmen für Flächenverluste im angrenzenden US-Depot durchgeführt
<b>mittelfristige Entwicklungsmaßnahmen und Planungen:</b>	Im Vordergrund steht die Sicherung der vorhandenen Sandrasen; Ausdehnung der Randbereiche durch Gehölzrodung und Aufbringen von Flugsand in Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung; langfristig Erweiterung der Dünenstandorte durch Einbeziehung von Ackergelände in das Schutzkonzept; Umbau der naturfernen Waldbereiche



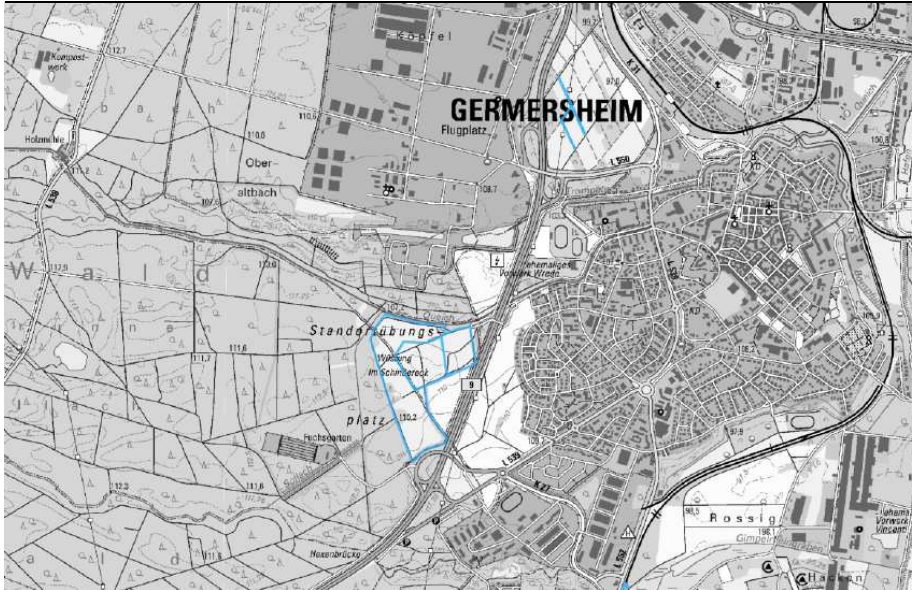
Ihr Biotopbetreuer im  
Landkreis Germersheim

Dipl. Biol. Matthias Kitt  
Tel.: 07275 - 914175  
mailto: mkitt@t-online.de

### Impressum

Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz  
Kaiser-Friedrich-Str.7  
55116 Mainz  
[www.luwg.rlp.de](http://www.luwg.rlp.de)

**Fotos:** Ronald Burger, Michael Höllgärtner, Matthias Kitt, Naturführer Südpfalz e.V., Oliver Rölller, Rosl Rössner, Christian Wettstein (†)  
**Text:** Matthias Kitt  
**Stand:** März 2013



Germersheimer Düne (blau markiert) und nördlich davon die Flächen des US-Depots; Ausschnitt aus der topographischen Karte

[http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver\\_lanis/](http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver_lanis/)



Standortübungsplatz „Germersheimer Düne“; Im Zentrum befindet sich die teils offene Dünenkuppe, zu den Rändern wird die Düne flacher

[http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver\\_lanis/](http://map1.naturschutz.rlp.de/mapserver_lanis/)



Die Dünenkuppe ist geprägt durch teils offene Sandbereiche mit Silbergrasbeständen. Hier finden regelmäßige Pflegemaßnahmen statt

**(M. Kitt)**

Der braun blühende Kleine Sauerampfer (*Rumex acetosella*) ist typisch für die trockenen Randbereiche der Düne

**(M. Kitt)**



Silbergras (*Corynephorus canescens*) überzieht die Dünenkuppe

**(M. Höllgärtner)**



Im Sommer prägen die blauen Blüten des Bergsandglöckchens (*Jasione montana*) das Gebiet

**(C. Wettstein)**





In den Randbereichen mit seinen mageren Wiesen, wächst der seltene Wiesengelbster (*Gagea pratensis*)

**(C. Wettstein)**



Die Schopfige Traubenhyaazinthe (*Muscari comosum*) blüht in den Übergangsbereichen

**(C. Wettstein)**

Die Spießwespe  
*Oxybelus haemorrhoidalis* ist ein typischer  
Bewohner von Flugsand  
und in Rheinland-Pfalz  
stark gefährdet

**(R. Burger)**



Die nur 3 mm große  
Steppenbiene *Nomioides minutissimus* ist  
ausschließlich auf  
Flugsanddünen zu  
finden. Sie galt über  
140 Jahre lang in  
Rheinland-Pfalz als  
ausgestorben, bis sie  
1999 im Gebiet wieder  
gefunden wurde

**(R. Burger)**







Auch die Dünen-Pelzbiene (*Anthophora bimaculata*) findet sich ausschließlich an Standorten mit feinem Sand, in den sie ihre Nester gräbt

**(R. Burger)**



In Rheinland-Pfalz ist die Grabwespe *Tachytes panzeri* vom Aussterben bedroht. Im ganzen Land weist die Germersheimer Düne das einzige Vorkommen dieser Art auf

**(M. Kitt)**

Die Kontenwespe *Cerceris sabulosa* galt für Rheinland-Pfalz als Ausgestorben, bis sie 2001 bei Landau nachgewiesen wurde. Inzwischen sind auch Vorkommen von der Germersheimer Düne bekannt.

**(M. Kitt)**



Die markant schwarz-weiß gefärbte Trauerbiene *Melecta luctuosa* ist weiter verbreitet als die zuvor genannten Arten. Sie legt ihre Eier in die Nester von Pelzbienen, die wiederum auf sandige Lebensräume angewiesen sind

**(Naturführer Südpfalz e.V.)**



Vom Aussterben bedroht ist der kleine Laufkäfer *Masoreus wetterhalli*. Er ist hoch spezialisiert auf feine Sandböden in warmen und trockenen Lagen

**(M. Kitt)**





Die äußerst seltene Heideleerke (*Lullula arborea*) brütet am Boden in lückiger Vegetation. Im Gebiet ist sie besonders gefährdet durch frei laufende Hunde

**(R. Rössner)**



In den Randbereichen, wo die Vegetation dichter wird, lebt die Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

**(O. Röller)**

# Eine schutzwürdige Schlichtheit

**GERMERSHEIM:** Die Germersheimer Düne auf dem Übungsplatz vor den Toren der Sponeck-Kaserne ist seit vielen Jahren ein Schutzgebiet für seltene Pflanzen und Tiere. Gleichzeitig wird das Gelände militärisch genutzt und ist für Hundebesitzer und andere Spaziergänger ein beliebtes Ausflugsziel.

Zwar lockt die Germersheimer Düne das ehemalige Schindereck auf dem Truppenübungsplatz der Sponeck-Kaserne, nicht mit saftigem Grün, ist aber ein besonders schutzwürdiger Standort. Die durch extreme Trockenheit und Nährstoffarmut gekennzeichneten Sandböden sind immerhin Lebensraum für bundesweit selten, auf extreme Lebensbedingungen spezialisierte Pflanz- und Tierarten. Deswegen ist die Düne Teil des europäischen Schutzgebietsverbundes Natura 2000 nach der FFH (Flora-Fauna-Habitat) Richtlinie.

In Jockgrim, Germersheim und bei Speyer gibt es diese typischen Sanddünen.

Um die Bewahrung der Düne und ihrer Schätze kümmert sich Diplombiologe Matthias Kitt, Biotopbetreuer im Landkreis Germersheim. Mit einem Ruck reißt Kitt mit der Hand ein Grasbüschel aus dem lockeren Sandboden, hält es hoch und sagt: „Darum geht es, das ist Silbergras.“ Kitt erklärt, warum es wichtig ist, die Düne offen zu halten. Wächst die Düne mit Gehölzen zu, so verschwinden die an starke Sonnenstrahlung und humusarmen Böden angepassten Pflanzens- und Tierarten. Die Aktivitäten der Bundeswehr sorgen für offene Sandbereiche. „Es gibt in der näheren Umgebung nur drei Stellen mit solchem Sanddünen“, ergänzt Manfred Wüst von der Naturschutzbehörde der Kreisverwaltung. In Jockgrim, hier in Germersheim und im Wald zwischen Speyer und Dudenhofen.

Die Besonderheit des etwa 15 Hektar großen Gebiets besteht darin, dass es mit seiner Silbergrasflur und dem Tierbestand ein Paradebeispiel für den Dünenvegetationsbestand

darstellt, so wie er in der pflanzenzoologischen Literatur beschrieben ist. Der Sandrasen bietet Nistplätze für Heidekrähen, Brauntelcheln und Steinschmätzer sowie ein Zuhause für die Steppenbiene, die – bis sie 1999 wiedergefunden wurde – für 140 Jahre aus Rheinland-Platz verschwunden war.

Dauerhafte und intensive Nutzung von Menschen – unter Umständen mit ihren Hunden – erhöht die Gefahr für das Gebiet. Kitt erklärt, dass durch den vielen Hundekot viele Nährstoffe in den Boden gelangen. Da die standorttypischen Vegetationsarten aber nährstoffarme Böden bevorzugten, würden diese dann durch andere Pflanzen über kurz oder lang verdrängt werden. Auf der anderen Seite helfe das Graben der Hunde wieder für offene Stellen, die dann von Insekten genutzt werden.

Jedoch soll das Begehen und Befahren der Düne während der Brutzeit der bodennistenden, bestandbedrohlichen Vogelarten (vor allem von April bis Ende Juni) auf jeden Fall aufhören, sagen Kitt und Wüst, da die Gelege und die Brut zerstört werden. Die durch die Düne laufenden Spaziergänger müssen dann ihre Hunde auf jeden Fall an der Leine führen, um die Gefahr für die brütenden Tiere oder die Brut zu minimieren.

Zu viel Hundekot bewirkt eine Veränderung der Vegetation. Silbergras würde verdrängt.

Auch die Bundeswehr weist darauf hin, dass Hunde auf dem Übungs Gelände grundsätzlich an der Leine zu führen sind. Zum einen sei es wegen des Naturschutzes, zum anderen aber auch, weil Rekruten und andere Soldaten manchmal über den Boden robben.

## STICHWORT

### Biotopbetreuer

Ein Biotopbetreuer ist ein Landesbeamter, der sich um die Betreuung der Lebensräume der wilden Tiere und Pflanzen (Biotope) kümmert. Jeder der circa 30 Biotopbetreuer des Landes ist für einen bestimmten Kreis verantwortlich – wie Diplombiologe Matthias Kitt für den Landkreis Germersheim. Er beaufsichtigt unter anderem die Schutzmaßnahmen auf der Germersheimer Düne. Bereits vor 25 Jahren wurden die ersten Biotopbetreuer in Rheinland-Platz ins Amt berufen. (koc)



Biotopbetreuer Matthias Kitt (links) und Manfred Wüst von der Naturschutzbehörde des Kreises erklären die Besonderheit des Silbergrases auf der Germersheimer Düne. FOTO: NERSEN

Da das Übungsgelände größtenteils auf der Gemarkung der Verbandsgemeinde Lingenfeld liegt, gilt dieses Gefahrengeländeverordnung. Die besagt, dass auf öffentlichen Anlagen (Düne) es verboten ist, „Hunde ohne geeigneten Führer auszuführen oder frei umherlaufen zu lassen“. Außerhalb bebauter Ortslagen sind sie umgeben und ohne Aufsicht anzuleinen, wenn sich andere Personen nähern“. Verstöße dagegen sind Ordnungswidrigkeiten, die bestraft werden können. (koc/wim)

DIE RHEINPFALZ NR 54  
Samstag, 5. März 2011